

Kamener Zeitung

Volkstrend für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Antikliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzuholenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fritz Heim“. Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 78 (1. Blatt)

Montag, den 2. April 1917

45. Jahrgang

Die Mittelmächte nach wie vor für eine Friedenskonferenz.

Eine österreichische Ergänzung zur Reichskanzlerrede. — Nach der Möwe der Seeadler.
Was wird Amerika tun?

Graf Czernin über die Friedens- möglichkeiten.

(W) Der Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, hat dem Chefredakteur des Wiener Fremdenblattes eine Unterredung über die politische Lage gewährt. Auf die Frage, welchen Ausgang die russische Revolution nehmen dürfte, antwortete der Minister: „Auf Prophezeiungen kann ich mich nicht einlassen. Wenn der Wechsel des Regimes in Russland dahin führt, daß die gegnerischen Kräfte des russischen Reiches einsehen, daß eine Fortsetzung des Krieges ein Verbrechen ist, und daß sie, ebenso wie die Entente, jeden Tag einen ehrenvollen Frieden mit den Zentralmächten schließen können, dann wird diese entgegengesetzte Menschenschicht ihrem Ende entgegengehen. Wir sind nicht zu vernichten, aber wir wollen auch nicht vernichtet werden. Unsere Fronten sind härter denn je. Unsere wirtschaftliche Lage ist gesichert. Wir können und werden durchhalten. Die beispiellose Ausdauerfähigkeit, die Kraft, womit die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie die Entbehrungen ertragen, sichert ihnen den Erfolg. Nicht den oberen Tausenden, sondern dem Mittelstand, vor allem den breiten Massen, den vom Schicksal Entbehrten, gebührt das größte Verdienst. Gut ab vor den Millionen, die im Schützengraben oder daheim auf dem Schlachtfeld der Arbeit die täglichen Entbehrungen ohne Murren ertragen! Gut ab vor ihrer Größe und Kraft! Der Tag wird kommen, da die Völker der Monarchie den Lohn für ihr Heldentum erhalten werden.“ Die weitere Frage, ob er den

Bericht des Großen Hauptquartiers.

(W) Großes Hauptquartier, 31. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Vorstoß englischer Abteilungen beiderseits von Loos scheiterte im Nahkampf. Lebhafteste Artilleriekämpfe begleiteten den Angriff englischer Bataillone beiderseits der Straße Peronne-Fins. Bei Mesen-Conture wurde der Feind abgewiesen, weiter südlich erreichte er Hendicourt und Ste. Emilie. Die Franzosen erlitten in Gefechten nördlich von Soissons in unserem Feuer schwere Verluste. In der Champagne wurde um die Höhen südlich von Ripont hartnäckig gekämpft. Auf den Flügeln seines Angriffsstreifens wurde der Feind abgewiesen; in der Mitte drangen seine Sturmtruppen für einige Stunden in unsere Gräben, die dann durch die Stoßtrupps der im Angriff und ihren Ausfällen verbliebenen dort stehenden Division vom Feinde wieder gesäubert wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
In einigen Abschnitten vornehmlich der Schtschawa, am Stogod und an der Plota Ripa nahm die Tätigkeit der russischen Artillerie zu; gegen unsere Stellungen vordringende Jagdbataillone sind zurückgewiesen worden. Eigene Unternehmungen südlich von Widsch und nördlich von Nowogrod verliefen günstig; mehrere Blockhäuser wurden gesprengt, 75 Gefangene und fünf Minenwerfer eingebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef
Am Bistritz-Tal wurden bei Vorstößen in die russischen Gräben östlich von Kirilhaba und südlich von Westecareci über 200 Mann gefangen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madonsen

und an der
Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludenborff.

Der Abendbericht.
(W) Großes Hauptquartier, 31. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Die Aufrechterhaltung unseres Friedens- angebots betont.

(TU) Die Erklärungen, die der Minister des Auswärtigen Graf Czernin und das offizielle „Fremdenblatt“ veröffentlichten, läßt, stellen, wie von unterrichteter Seite ausgeführt wird, eine Ergänzung und Erweiterung zu der Rede des Reichskanzlers dar. Der Reichskanzler hat im wesentlichen nur auf die Reden geantwortet, die im Reichstag gehalten worden sind und dabei nur die Friedensfrage insofern gestreift, als eine Anerkennung mit Rücksicht auf die neuen Verhältnisse in Russland notwendig schien. Graf Czernin nimmt nun den Friedensvorschlag der Zentralmächte vom 12. Dezember in vollem Umfang wieder auf. Dieser Vorschlag wird auch heute vollkommen aufrechterhalten.

Jetzt hat Russland das Wort.

Wolffs Büro erzählt aus deutschen politischen Kreisen folgende Stellungnahme zu der Unterredung, die der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin,

Ein Gefecht mit den Engländern bei Semlin für uns günstig; bei Angriffen auf der Hochfläche von Wregny (nordöstlich von Soissons) erlitten die Franzosen eine blutige Schlappe. — Im Osten bei Tannenberg nichts Wesentliches.

(W) Großes Hauptquartier, 1. April.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Lens und Arras sind in breiter Front gefährliche Vorstöße harter englischer Erkundungsabteilungen gescheitert. Angriffe mehrerer Bataillone auf das von uns geschaltene Dorf Benin für Semlin (südöstlich von Arras) wurden abgewiesen. Zwischen der Straße von Peronne nach Gengencourt und der Niederung des Ognon-Baches haben die Engländer in verlustreichen Gefechten ihre Linie um zwei bis drei Kilometer vorgeschoben. Längs der von Soissons nach Nordosten führenden Straße fanden unsere Batterien und Maschinengewehre beim Vorgehen und Zurückziehen französischer Angriffstruppen, die keinerlei Vorteil errangen, lohnende Ziele. Einige Erkundungsvorstöße nördlich von Reims brachten uns ohne Verlust eine Anzahl Gefangene. Nachts versuchten feindliche Abteilungen, südwestlich von Combrès, östlich von St. Mihiel und im Parroy-Walde in unsere Gräben zu dringen; sie sind überall sofort vertrieben worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert. — Unsere Flieger brachten zwei Fesselballons zum Absturz und bewarfen Truppenlager im Cerna-Bogen wirkungsvoll mit Bomben.

Der Erste Generalquartiermeister Ludenborff.

Der Abendbericht.

(W) Großes Hauptquartier, 1. April.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Außer Zusammenstößen bei Savoy (nördlich der Sonme) und südlich von Conchy le Chateau im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

dem Chefredakteur des „Fremdenblattes“ gewährt hat: „Wir begrüßen mit Freuden die offenen und freimütigen Äußerungen des bewährten Leiters der österreichisch-ungarischen Politik. Sie werden zweifellos in hohem Maße dazu beitragen, die von unseren Feinden in leicht erkennbarer Absicht in diesen Tagen immer wieder in die Welt gesetzten Gerüchte zu zerstreuen, daß die Zentralmächte ein Interesse an der russischen Reaktion zu nehmen gewillt seien und ihr wieder zur Macht verhelfen wollten. Graf Czernin schließt sich also eng an die am Tage vorher im Reichstage gehaltenen Äußerungen des Reichskanzlers an, der in bezug auf Russland sagte: „Wir begehren nichts anderes, als möglichst bald wieder in Frieden mit Russland zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.“ Somit ist es nun an Russland, eine Antwort auf diese klaren, unzweideutigen Äußerungen des deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmannes zu geben. Was Graf Czernin am Schluß der Unterredung über seine allgemeine Bereitwilligkeit erklärt, in Verhandlungen für einen ehrenvollen Frieden ein-

zutreten, sobald die Gegner ihre unerfüllbaren Ideen, uns zu zerschmettern, fallen lassen und ihrerseits bereit sind, eine Friedenskonferenz zu beschließen, deckt sich gleichfalls grundsätzlich mit dem allgemeinen Wunsch des deutschen Volkes. Aber auch hier können wir aufrechten Hauptes und klaren Sinnes das Angebot unserer Gegner, denen ja schon seit dem 12. Dezember unsere Ansichten bekannt sind, abwarten. Ungebrochen und härter als je an allen Fronten, in harter, aber gestählter Arbeit daheim, können und werden wir, wie Graf Czernin sagt, durchhalten bis ans Ende, bis zum ehrenvollen Frieden, der letztlich die ungeheuren Opfer wert ist, die wir gebracht haben.

Neue Geschichten.

(AB) Die letzten in Kopenhagen eingetroffenen russischen Blätter enthalten das Gerücht, wonach der frühere Kommandant von Jaroslavl, Woielkow, dem Zaren vorge-schlagen habe, man solle die Front bei Wladimir öffnen und die Deutschen die Revolution unterdrücken lassen. Woielkow erhebt nun öffentlich Einspruch gegen die ihm zugeschriebene Äußerung und erklärt, diese Worte seien nicht von ihm gesprochen worden, sondern vom Zaren selbst. Dieser sei allerdings, als er diese Worte gesprochen habe, ganz außer sich gewesen, weshalb man ihnen keine besondere Bedeutung beimessen dürfe. Diese Erklärung hat überall großes Aufsehen erregt. Die russische Presse warnt davor, auch den Worten Woielkows ohne weiteres Glauben zu schenken, denn man könne sich sehr wohl denken, daß die Hofleute nun allein darauf bedacht seien, sich selbst zu retten, und daher instande sein könnten, ihren früheren Herrn zu verraten. Die neue Regierung läßt jetzt eine Untersuchung darüber anstellen, wer die Äußerung getan hat.

Ausweisung der Zarenfamilie nach England?

(F) Nach der „Petersburger Börsenzeitung“ läßt die neue Regierung im Gegensatz zu dem Arbeiterrat an der Absicht fest, die Zarenfamilie nach England auszuweisen. Die Verhandlungen gehen weiter auf Grund der Bedingung dortiger strenger Bewachung und Kontrolle. Der Palast in Jaroslavl ist von einer Postenkette des früheren Leibschützenregiments umgeben.

Goremykin irrsinnig.

(F) Nach „Ruskoja Wosja“ ist der ehemalige Ministerpräsident Goremykin, der in den Kasse-motten der Peter-Paul-Festung untergebracht wurde, in Irrenn verfallen.

Der Kaiser an den Kanzler.

(W) Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg folgendes Telegramm gerichtet: „Mein lieber Bethmann! Ich danke Ihnen für die Meldung von der Annahme der neuen Steuern durch den Reichstag, der sich damit im Einkommen mit den verbündeten Regierungen von neuem zu dem Grundsatz bekannt hat, daß für dauernde Ausgaben laufende Einnahmen zu schaffen sind. So bleiben die soliden Grundlagen unserer Finanzen auch während des Krieges erhalten, und insbesondere werden die Mehrausgaben für die Verzinsung der Kriegsanleihen durch neue Einnahmequellen sichergestellt. Durch die Bewilligung der neuen Steuern hat der Reichstag wiederum aller Welt kundgetan, daß das deutsche Volk alle Lasten willig auf sich nimmt, die erforderlich sind, um unsern Kampfsieg zu beenden. Eine glückliche und gesicherte Zukunft unsers geliebten Vaterlandes wird alle diese Opfer lohnen. Das ist meine unerschütterliche Zuversicht. Gott mit uns! Wilhelm I. R.“ Gleichzeitig hat der Kaiser dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Grafen von Moeder, seinen herzlichen Dank und seinen wärmsten Glückwunsch zu dem schönen Erfolge ausgesprochen.

Unsere wirtschaftliche Macht.

(W) Vor einer auserlesenen Zuhörerschaft hat das Mitglied des Reichslandtags, Herr v. Gumboldt, im Reichstagsgebäude einen Vortrag über „die wirtschaftlichen Grundlagen und die Machtstellung Deutschlands“ gehalten. Ausgehend von der allgemeinen politischen und militärischen Lage, wies der Vortragende in überzeugender Weise nach, daß alles, was uns der Krieg an Material und Menschen gekostet hat, aus unserem großen Vorrat an Naturkräften erneuert und durch Sparsamkeit, vor allem durch deutsche Arbeit ausgeglichen wird, so daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft trotz aller Opfer unerschütterlich besteht, wie das gewaltige Ergebnis der bisherigen fünf Kriegsanleihen eindrucksvoll beweist.

Vom Seekrieg.

Das neue deutsche Kap'schiff.

(56) Der „Kiemer Kutter, Courant“ meldet: „In Umuden wurden 13 Mann des holländischen Dampfers „Selia“ gefangen, weitere 13 Mann werden vermisst.“

Zu der Reutermeldung über die Ankunft der französischen Bark „Cambroune“ in Rio de Janeiro, die 200 britische, französische und italienische Seeleute an Bord hatte, welche zu den Besatzungen der Schiffe gehörten, die in der Nähe der westindisch-britischen Kolonie Trinidad von einem deutschen Kap'schiff versenkt wurden, werden aus Rio de Janeiro noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Unter den versenkten Schiffen befanden sich „Gladys Koster“ 3268 Tonnen, „Charles Goumon“ 3100 Tonnen, „Moussoucault“ 3050 Tonnen, „Antoinette“ 4000 Tonnen, „Supr“ 3000 Tonnen, „Lody Island“ 4550 Tonnen, „Moussoucault“ 5500 Tonnen und „Sougard“ 7000 Tonnen. Das letzte Schiff ergab sich erst, nachdem 4 Mann seiner Besatzung verwundet wurden. „Cambroune“ traf am 7. März bei 7 Grad südlicher Breite und 21 Grad westlicher Länge mit dem Kap'schiff zusammen.

Nach einer Meldung des „Journal de Brazil“ hat das deutsche Kap'schiff eine Ladung Minen an Bord, wodurch die zunehmenden Verluste an Schiffen, die in der letzten Zeit an der brasilianischen Küste verloren gegangen sind, ersetzt wird. Das Kap'schiff soll mit zwei 10,5-Geschützen und 16 Maschinengewehren bewaffnet sein. Es trägt drei Masten, so daß es wie ein normales Segelschiff aussieht. Im Innern befinden sich starke Motoren. Das Kap'schiff ist mit drucklosen Apparaten versehen, wodurch es ihm ermöglicht wird, den drucklosen Verkehr auf dem Ozean zu belauschen. Die Besatzung besteht aus 84 Mann unter Führung des Grafen Ulmer. Das Schiff soll um Weihnachten aus Deutschland gefahren sein, es trägt den Namen „Seeadler“. Es soll für 18 Monate Proviant und eine große Menge Munition an Bord haben. Als es den Handelschiffen begegnete, führte es die norwegische Flagge, die aber durch die deutsche ersetzt wurde, nachdem es in den Bereich seiner Opfer gelangte.

Auf der Jagd nach Beute.

(57) Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ meldet nach dem „Russe Echo“, im indischen Ozean sei ein bewaffnetes deutsches Schiff erschienen, das schon zwei britische Handelschiffe versenkt habe.

Hungersnot auf den kanarischen Inseln.

(W) Yborer Blättern zufolge ist die Lage auf den kanarischen Inseln infolge der deutschen U-Boottätigkeit äußerst ernst geworden. Das Getreide sei unjagbar und es herrsche nahezu Hungersnot.

Norwegen protestiert gegen die Eismeerperre.

(58) In der Sitzung des Storting erklärte am Freitag der Minister des Äußeren Nilsen, die norwegische Regierung habe bei dem deutschen Gesandten Protest gegen die Eismeerperre eingelegt.

Graf Dohna über die Erlebnisse der „Möwe“.

Ueber seine Fahrt mit der „Möwe“ berichtete gestern Graf Dohna-Schlöben vor Vertretern der Presse: Auf Grund der eingegangenen Aufklärungsnachrichten, hatte ich mir für meine Fahrt einen ziemlich genauen Plan gemacht und ich hatte dann auch gleich am ersten Tage das Glück, einen großen Dampfer zu fischen. Es war dies, wie bereits bekannt, der Dampfer „Voltaire“. Es war schwierig, seine Nationalität festzustellen, weil die Schiffe jetzt keine Flaggen mehr führen und die Nationalität nur aus der Bemalung des Schiffes ersichtlich wird. Ich ließ deshalb die Nacht vergehen, ehe ich mich an den „Voltaire“ herannäherte, richtete es aber so ein, daß ich gegen 4 Uhr früh auf etwa 400 Meter an das Schiff herankommen konnte, gab das Stoppsignal und geriet die Signalfarbe des Dampfers, als er versuchte, funktentelegraphische Hilfe heranzuholen. Später konnte ich dann den Dampfer unschädlich machen. Ich kreuzte dann 10 Tage im Nordatlantischen Ozean, konnte aber in den ersten drei Tagen kein weiteres Schiff fischen. Später jedoch, habe ich jeden Tag etwa 1 Dampfer abtuen können. Die Schiffe hatten sämtlich wertvolle Ladungen, zum Teil Kriegsmaterial. Einer von ihnen hatte eine Ladung von 1200 Pferden. Das letzte Schiff, welches ich auf diesem Wege nahm, war ein mit 7000 Tonnen Kohlen befrachteter Dampfer, der von Amerika nach Italien unterwegs war. Dieses Schiff ist

nicht außerordentlich nützlich gewesen. Ich ließ es eine Weile die „Möwe“ begleiten und ergänzte daraus meine Kohlenvorräte. Später habe ich es als Hilfsschiff eingerichtet, mit funktentelegraphischer Station versehen und es der Führung des Kapitänleutnants Wolff übergeben, der dann auf eigener Fahrt eine Anzahl wertvoller Gegenschiffe vernichten konnte. Freilich habe ich schließlich das Hilfsschiff versenken lassen müssen, da die Maschinen unbrauchbar wurden und das Schiff nicht mehr benutzt werden konnte. Bis Mitte Dezember hatte der funktentelegraphische Dienst an Bord der „Möwe“ außerordentlich gut funktioniert. Ich erhielt regelmäßig täglich den Seeresbericht, Zeitungsnachrichten und die für mich bestimmten Befehle. Je mehr ich mich jedoch der afrikanischen und dann der amerikanischen Küste näherte, desto schwieriger wurde der funktentelegraphische Dienst wegen der elektrischen Störungen, so daß wir die zweite Hälfte des Dezember ohne Nachricht blieben. In diesen Gegenden traf ich norwegische Schiffe an, im ganzen 4. Große Freude erregte es, wie ja wohl bereits bekannt ist, daß am 31. Dezember der Funkstich wieder zu arbeiten begann, der uns beim Jahreswechsel die Nachricht von der glücklichen Heimkehr der „Baroness“ brachte. Auf der weiteren Fahrt im Südatlantischen Ozean habe ich mein Hilfsschiff, dem ich den Namen „Geier“ gegeben hatte, noch zweimal getroffen und konnte das eine Mal 2000 Tonnen, das andere Mal 1000 Tonnen Kohle übernehmen, wobei meine Mannschaft hervorragendes leistete, die sich wohl bewußt war, wie wertvoll mir jede Tonne Kohle für meine „Möwe“ war. Meine Fahrt führte mich dann weiter bis nach Kapstadt. Die Erwartung, dort größeren Seeverkehr zu finden, bestätigte sich nicht. Es scheint dies mit der dort herrschenden Kohlennot zusammenzuhängen. Der englische Schutz in dem dortigen Seegebiet war zunächst gering, angeblich bestand er nur aus einem kleinen Kreuzer und mehreren Hilfsschiffen. Später wurde die Zahl der Kreuzer allerdings auf vier erhöht, ebenso die Anzahl der Hilfsschiffe. Wegen der inzwischen vorgerückten Jahreszeit richtete ich den Kurs nun wieder nach Norden, da ich etwa Anfang März wieder im Heimathafen eintreffen sollte.

Ueber eine Begegnung mit einem stark bewaffneten englischen Dampfer berichtet Graf Dohna: Ich hatte es eigentlich vorgesehen, diesem Dampfer auszuweichen, und schließlich ist mir dies auch durch einen Unfall gelungen, indem ein englisches Handelschiff in Sicht kam. Dieses Schiff ist wohl dann von dem englischen Hilfskreuzer für die „Möwe“ gehalten worden; jedenfalls griff der englische Kreuzer das Handelschiff an. Ich sah in unmittelbarer Nähe des letzteren Granaten einschlagen. Die Verfolgung ging weiter. Beide Schiffe verhielten sich schließlich aus meiner Sicht. Im Atlantischen Ozean hatte sich das Bild inzwischen gegenüber der Ausfahrt wesentlich verändert. Während ich bei der Ausfahrt noch 25 Dampfer sah, konnte ich auf der Heimfahrt kein einziges Schiff mehr erblicken. Ueber das Zusammenreffen mit dem Dampfer „Dati“ berichtet Graf Dohna: Der „Dati“ war erheblich größer als die „Möwe“, und wohl infolgedessen auch wesentlich ruhiger. Das Weite war sehr stürmisch. Der „Dati“ setzte sich auf meinen Aufruf zur Wehr. Es erübban sich auf etwa 20 Minuten ein heftiges Gefecht, bei welchem es mir gelang, 25 Treffer abzugeben; allerdings war auch die „Möwe“ von drei Schiffen getroffen worden. Beide Schiffe gerieten in Brand. Die „Möwe“ bekam ein unangenehmes Loch. Leider hat bei dem Brand ein größerer Teil meiner Besatzung Brandwunden erlitten, zum Teil recht schwere, so daß ein Unteroffizier und sechs Mann ihr Leben verloren haben. Auf der „Dati“, deren Besatzung schließlich in die Boote ging und auf die „Möwe“ aufwartete, waren viele Schwerwundene; 65 Mann nahmen wir auf der „Möwe“ auf und der Schiffskart hatte in den nächsten Tagen mehr als reichlich zu tun. Ueber Island näherte ich mich der deutschen Küste. Das erste deutsche Schiff, dem ich begegnete, war ein Fischdampfer, der zuerst die „Möwe“ nicht erkannte und mich durch Signale anforderte, zu stoppen. Wir haben uns dann aber schnell verständigt. Wie ich dann glücklich in die Heimat an'am und dort empfangen wurde, ist ja bereits bekannt.

Die Lage im Westen.

Die Gefangennahme Prinz Friedrich Karls.

(TU) Der Vertreter der Sabas-Agentur an der britischen Front meldet: Prinz Friedrich Karl von Preußen sei unter folgenden Umständen gefangen genommen worden: Zur Landung gezwungen, glaubte sich der deutsche Prinz den deutschen Nachhuttruppen nahe und versuchte sie laufend zu erreichen. Eine in einem Granattrichter verborgene Feldwache gab jedoch zwei Schüsse auf den Prinzen ab und verwundete ihn an der Ferse und am Bauch. Der Prinz wurde in einem Jagarett der ersten Linie operiert und befindet sich noch dort. Er scheint nicht mehr in Lebensgefahr.

In dem ersten Brief des Prinzen Friedrich Karl von Preußen heißt es: Im Luftkampf wurde mir über den feindlichen Linien in den Motor geschossen, etwa 4 Kilometer vor unseren Linien. Ich hatte einen Kampf mit einem Engländer und wurde aus den Wolken rückwärts von einem zweiten angegriffen. Ich ging sofort in Kurven herunter gegen unsere Linien, doch kam ich bei dem starken Gegenwind nicht mehr ganz herüber. Beim Landen wurde ich in der Luft in den rechten Fuß geschossen. Ich machte aber trotzdem eine saubere Landung, an der Freyberg (gemeint ist Hauptmann Freyberg v. Freyberg, der frühere Fliegerchef des Prinzen) seine Freude gehabt hätte. Zum Vernichten der Maschine hatte ich keine Zeit mehr, da ich aus den Wolken hart beschossen wurde. Als ich fortannte, erhielt ich einen Schuß in den Rücken durch den Magen und wurde gefangen.

Der französische Bericht.

Amlicher Bericht vom Freitag nachmittag: Von der Sonne bis zur Mitternacht war die Nacht bei den Bosphoren ruhig. Außer einigen Patrouillengefechten ziemlich lebhafter Handgranatenkampf im Mitternacht-Wald von Champagne keine besonderen Ereignisse. Der Bericht vom Abend: Nördlich der Sonne und südlich der Mitternacht war die feindliche Infanterie an einigen Punkten unserer vorderen Linien; unsere Batterien erwiderten energisch keine Infanterietätigkeit. Nördlich von Solignac rücken wir im Mitternacht-Wald von Champagne vor. Westlich von Mitternacht der Champagne konnten wir dank der lebhaften Gegenangriffe unserer Truppen vormittags den Feind aus den Grabenstellen werfen, in denen er am 28. März zu. Infolge der Unternehmung brachten wir 63 Gefangene ein. Zeitweilig ausdauernder Geschützkampf auf der übrigen Front. — Belgischer Bericht: Im Verlauf der Nacht brach eine heftige Abtheilung in den ersten deutschen Graben an der Brücke von Steenstraete ein. Es kam zu einem lebhaften Kampf, in dessen Verlauf dem Feind erhebliche Verluste zugefügt wurden; außer einem wurde er den Belgiern einige Gefangene überlassen.

Amlicher Bericht vom 31. März nachmittag: Zwischen der Sonne und Mitternacht war der Artilleriekampf im Mitternacht-Wald von Belgien ziemlich lebhaft. Südlich des Mitternachtsgriffen wir mit Erfolg die feindlichen Stellungen an mehreren Punkten der Front Neuville-sur-Margival-Bregny an. Unsere Truppen erzielten beachtenswerte Fortschritte, die sie in die feindlichen Stellungen drückten. Trotz sehr energischer Verteidigung in der Champagne verhielt sich die deutsche Infanterie gegen die Stellungen, die wir gestern westlich von Mitternacht der Champagne eroberten. Am Abend und in der Nacht unternahmen die Deutschen nacheinander fünf heftige Gegenangriffe, die in unserem Maschinen-Geschützfeuer und unserem Sperrfeuer gebrochen wurden. Der Feind erlitt sehr erhebliche Verluste. Die Zahl der gemachten Gefangenen beträgt 80, darunter zwei Offiziere. Im Mitternacht-Wald eines feindlichen Handwerts bei Amayweiler. Wir zerstörten deutsche Patrouillen in der Gegend von Wetterkau und machten Gefangene. — Der Bericht vom Abend: Nördlich und südlich der Mitternacht war die Artillerietätigkeit im Laufe des Tages. In der Gegend nördlich von Solignac unternahm der Feind zwei Gegenangriffe gegen die von uns nördlich von Bregny eroberten Stellungen. Die Versuche wurden durch unser Feuer vereitelt. Auf dem linken Ufer der Maas richtete unsere Artillerie ihr Feuer auf die feindlichen Stellungen auf der Höhe 374. In der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig. Gegen Abend haben deutsche Flieger in der Gegend von Mitternacht Bomben geworfen. Zwei Personen der Zivilbevölkerung sind getötet, drei verwundet worden.

Der englische Bericht.

Seeresbericht vom 30. März: Wir besetzten die Dörfer Ruhaucaourt, Sorel le Grand und Rins und gewannen nach hartem Kampfe in der Nachbarschaft von Hendicourt Boden. Am frühen Morgen wurde ein feindlicher Angriff auf unsere Stellungen südlich Neuville-Bourjournal mit Verlusten abgelehnt. Schwere Artillerie erzielte verschiedene Treffer bei einer deutschen Kolonne südlich von Vermeles.

Amlicher Seeresbericht vom 31. März: Hendicourt ist gestern Abend genommen worden. Seitdem sind erhebliche Fortschritte südlich von diesem Dorfe gemacht worden. Wir haben auch die Dörfer Martzelle, Vermond und Serencourt unter geringem feindlichen Widerstand in Besitz genommen. Wir vertrieben die feindlichen Truppen unter dem Feuer unserer Artillerie aus St. Emile und besetzten dann das Dorf. Heute wurde das Vorgehen mit Erfolg aufgenommen und entlang dem Tale des Colnebachs durchgeführt. Die Dörfer Serencourt, Herbelly und Herbecourt wurden genommen, weiter nördlich haben wir zwei feindliche Posten bei Coust und St. Mein auf. Trotz beträchtlichem Widerstand der feindlichen Truppen von Hendicourt wurden diese überwältigt und ihre Befestigungen zerstört oder gefangen. Erfolgreiche Streifen nördlich von Neuville-St. Rast, südlich von Bregny und nördlich von Bregny. Unsere Flugzeuge haben gestern trugungslängem Betrieb erfolgreich ihre Arbeit verrichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeschossen, zwei unserer Flugzeuge werden vermisst.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amliche Meldung vom 31. März.) Südlicher Kriegsschauplatz. In der südlichen Bukowina holten unsere Sturmtruppen bei gründlicher Zerstörung der feindlichen Verteidigungsanlagen 2 Offiziere, 200 Mann und ein Maschinengewehr aus den russischen Gräben. In Ostgalizien und Polhynien Vorfeldkämpfe und sehr reger und erfolgreicher Tätigkeit unserer Flieger.

Südwestliche Kriegsschauplatz.

Durch gelungene Unternehmungen unserer Sturmtruppen und Erkundungsabteilungen ausgelöst, herrschte in beiden vergangenen Nächten an einigen Stellen der kältenländischen Front lebhafter Gefechtsaktivität. Unsere Truppen brachten 25 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Angriffsversuche der Italiener westlich von Samiano und südlich von Viglia scheiterten in unserem Feuer. Treco wurde neuerdings beschossen; die evangelische Kirche ist stark beschädigt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

(Amliche Meldung vom 1. April.)

Westlicher und Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden. Italiener Kriegsschauplatz. Unsere Beute aus den Kämpfen südlich von Viglia hat sich auf 12 Maschinengewehre und drei Minenwerfer erhöht. Südlich des Stillen Joches wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff im Ursprungsgebiet des Balde Bistelli ab.

Der bulgarische Bericht.

Amlicher Bericht vom 30. März: Mazedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit

auf der gesamten Front. In einzelnen Abteilungen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf den Bosphoren. Im Mitternacht-Wald: Flieger. — Rumänische Front: Nichts Wichtiges.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

Amlicher Bericht vom 30. März: Tigris-Front: Ein Ereignis von Bedeutung ist nicht zu melden. — Sinai-Front: Unsere Truppen schoben die Nachhut der Engländer südlich Badjama 7 Kilometer südlich von Gaza zurück. Die feindlichen Hauptkräfte zogen sich weiter zurück. — Kaukasus-Front: Vereinzelt Schärfschüsse von Erkundungsabteilungen vor unseren Fronten. In den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Amlicher Bericht vom 31. März: Tigris-Front: Kein Ereignis von Bedeutung, das gemeldet zu werden verdient. — Sinai-Front: Die Nachhut der Engländer sind ausnahmslos mit der Verhinderung ihrer Stellungen beschäftigt. Durch Beobachtung unserer Flieger ist festgestellt worden, daß sich zahlreiche englische Aufmarschstellungen in südwestlicher Richtung ausbreiten. Nach den jüngsten Nachrichten über den Kampf bei Gaza hat sich außer unserm früher genannten 125. Regiment unter 79. Regiment ebenfalls in beachtenswerter Weise ausgedehnt. Bei der Aufklärung des Schachfeldes hat sich herausgestellt, daß die Engländer über 3000 Tote zurückgelassen haben. Sie gemeldet, sind bis jetzt 150 verwundete Engländer in einen einzigen unserer Hospitaler eingeliefert worden; wie es werden noch immer eingebracht. Die Zahl der erbeuteten Maschinen-Gewehre hat sich auf 12, die der Schnellabgewehre auf 20 erhöht. Die Gefangenen sagen aus, daß die Engländer auf große Schwierigkeiten in der Verpflegung und der Wasserbeschaffung stießen. — Kaukasus-Front: Ein allgemeines Ruhe. — Ein unserer Unterboote versenkte am 25. März im Golf von Alexandria einen englischen Transportdampfer von 7000 Tonnen und nahm einen Teil der Besatzung gefangen.

Deutschland u. Amerika.

Was wird Amerika tun?

Das Kabinett hielt noch eine letzte Sitzung vor der Sondersession des Kongresses am Montag ab. Bei Schluß der Sitzung war in gut unterrichteten Kreisen der Eindruck allgemein, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, in den Krieg gegen Deutschland einzutreten. Es kann zuverlässig mitgeteilt werden, daß die amtlichen Kreise mit Rücksicht auf die letzte Rede des deutschen Reichstagspräsidenten keinen anderen Weg für das Land offen sehen.

Der Washingtoner Korrespondent der „Abn. Zeitung“ dröhnt, die Lage sei fortgesetzt verkommen. Die Berater Wilsons erzählen, Wilson überlege fortgesetzt, ob es weise sei, in den Krieg einzutreten. Andere behaupten, Wilson werde die unmittelbare Kriegserklärung verlangen, sowie die Ermächtigung zu einer Intervention zum Aufgebot von einer Million Mann zur Einschließung der allgemeinen Dienstpflicht, sowie zur sofortigen Abweisung eines Repräsentationsheeres von 10000 Mann nach Frankreich.

Kein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Amerika.

(W) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Um allen Missverständnissen vorzubeugen, möchten wir betonen, daß die Reise des hiesigen amerikanischen Botschafters nach Washington keine Veränderung in den Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika bedeutet. Der diplomatische Verkehr bleibt weiter aufrecht und wird von unserem Geschäftsträger in Washington und dem hiesigen amerikanischen Geschäftsträger mit beiden Regierungen besorgt. Dr. Benfield soll nach etwa drei Monaten nach Wien zurückkehren.

Mexiko.

(55) Nach dem „Pariser Herald“ hat Carranza einen Befehl zur Mobilisierung der mexikanischen Milizen erlassen.

Katzen im Saate Vera Cruz.

(W) Reisende aus Mexiko melden, daß in der Gegend der Delos bei Matilla im Staate Vera Cruz eine Schlangenpest ausbrach. Alle Tätigkeit bei den Delosfeldern sei seit dem 1. März eingestellt. Viele Menschen seien von den Revolutionären getötet worden, unter ihnen der englische Direktor der Delosfelder und der englische Kassierer.

Der italienische Bericht.

Amlicher Bericht vom 30. März: An der ganzen Front gestern tagelanger Geschützfeuer mit Unterbrechung, ganz besonders heftig im Sagarino-Tale und dem Karst. Nachts griff eine feindliche Abteilung unsere Stellungen auf dem Monte Gatti nach langer, heftiger Artillerievorbereitung aller Kaliber an, wurde aber durch unser festes Maschinengewehrfeuer vernichtet. Aufeinanderfolgende Sturmwellen brachen sich an dem kräftigen Widerstand unserer Truppen. Der Gegner erlitt schwere Verluste. Wir machten einige Gefangene.

Die Vorgänge in Spanien.

(W) Yborer Blätter melden aus Madrid: Die Lage bleibt nach wie vor gespannt, obwohl der Generalstreik nicht mehr droht. Die Unterzeichner des Arbeitermanifestes werden wegen Aufregung in der Handlung verfolgt. Die Arbeitervertreter Aralons, Saragossas und Biscayas, die in ihre Heimat zurückkehrten, sollen verhaftet werden.

Der Berg
hat die dem
teffen im
Eingangs
Antwort vor
verpflichtet.
unter 26.
veranlaßt ge
Obwohl d
Preisgehalt
wurde. Ein
nemetzen Sch
miderproben
eine dankbare
höhere Rolle
indem die Sch
der Zusammen
der Veran
aberte die
zu gebührt
Verjorgung
Nahrung.
so wie unter
Kriegsführung
Kriegesgefahr
eigene Ver
werden. Ein
unserer Betr
wie es a
bisher schon
auch dann
unvollständig
selbstverständ
vorliegt, hat
Verjorgung an
langst erkannt
des wirtschaftl
mit dem
Freie ar
nischen frag
und unsere
Dah in
Führung von
Angelegenheit
sich der Ver
abwärtige
haben wir so
als Vertreter
gründen, daß
dieser Ausfall
stark reflektiert
verständliche
beobachtet
und Zwang
gemäßen Pre
drei Jahre lo
ihm, nicht an
unseren
lebenden Ju
auch heute an
in solchen
Interesse im
Verbindungen
Die Bedeutung
dieses gerade
Erziehung v
halb der Gr
und dem V
Belebung
triebe in n
Selbstinteresse
wirtschaftlich
Stand verlor
neigen läßt
langt man v
dieser B
liegen. Bei
juben, sein
binnen kurz
unvollständig
der Bauer
entfremdung
nicht gefahr
natürlicher
hat gut mach
lebes Verj
frage. Ver
Stadribe
Hintergebr
Bauern,
schörden
wichtige Sel
anordnungen
deren Wirtsch
die fienigst
ten und g
folgen aber
zu tragen ha
hat man
zungsgefahr
gebunden un
Selbstinter
gefallen vo
Gezellsch
berausch
der augenbl
und stark
physiologi
kraft treten

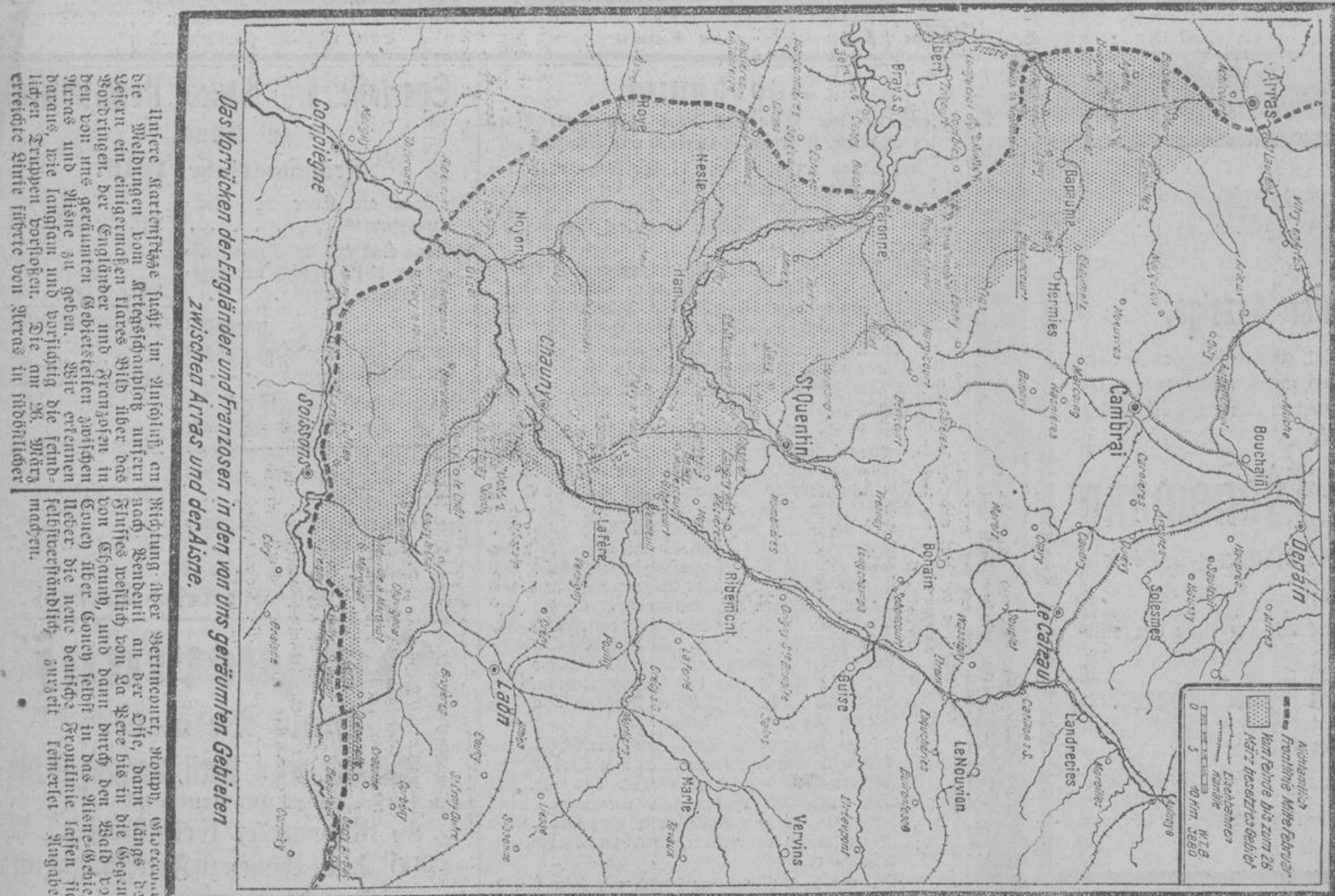


Mr. 78

Heimgelunden.

Monat von S. v. d. S. S. S. S.

Der Prämie...
hat die dem...
teffen im...
Eingangs...
Antwort vor...
verpflichtet...
unter 26...
veranlaßt ge...
Obwohl d...
Preisgehalt...
wurde. Ein...
nemetzen Sch...
miderproben...
eine dankbare...
höhere Rolle...
indem die Sch...
der Zusammen...
der Veran...
aberte die...
zu gebührt...
Verjorgung...
Nahrung...
so wie unter...
Kriegsführung...
Kriegesgefahr...
eigene Ver...
werden. Ein...
unserer Betr...
wie es a...
bisher schon...
auch dann...
unvollständig...
selbstverständ...
vorliegt, hat...
Verjorgung an...
langst erkannt...
des wirtschaftl...
mit dem...
Freie ar...
nischen frag...
und unsere...
Dah in...
Führung von...
Angelegenheit...
sich der Ver...
abwärtige...
haben wir so...
als Vertreter...
gründen, daß...
dieser Ausfall...
stark reflektiert...
verständliche...
beobachtet...
und Zwang...
gemäßen Pre...
drei Jahre lo...
ihm, nicht an...
unseren...
lebenden Ju...
auch heute an...
in solchen...
Interesse im...
Verbindungen...
Die Bedeutung...
dieses gerade...
Erziehung v...
halb der Gr...
und dem V...
Belebung...
triebe in n...
Selbstinteresse...
wirtschaftlich...
Stand verlor...
neigen läßt...
langt man v...
dieser B...
liegen. Bei...
juben, sein...
binnen kurz...
unvollständig...
der Bauer...
entfremdung...
nicht gefahr...
natürlicher...
hat gut mach...
lebes Verj...
frage. Ver...
Stadribe...
Hintergebr...
Bauern,
schörden...
wichtige Sel...
anordnungen...
deren Wirtsch...
die fienigst...
ten und g...
folgen aber...
zu tragen ha...
hat man...
zungsgefahr...
gebunden un...
Selbstinter...
gefallen vo...
Gezellsch...
berausch...
der augenbl...
und stark...
physiologi...
kraft treten



Das wichtigste Fach.

Der Prämie...
hat die dem...
teffen im...
Eingangs...
Antwort vor...
verpflichtet...
unter 26...
veranlaßt ge...
Obwohl d...
Preisgehalt...
wurde. Ein...
nemetzen Sch...
miderproben...
eine dankbare...
höhere Rolle...
indem die Sch...
der Zusammen...
der Veran...
aberte die...
zu gebührt...
Verjorgung...
Nahrung...
so wie unter...
Kriegsführung...
Kriegesgefahr...
eigene Ver...
werden. Ein...
unserer Betr...
wie es a...
bisher schon...
auch dann...
unvollständig...
selbstverständ...
vorliegt, hat...
Verjorgung an...
langst erkannt...
des wirtschaftl...
mit dem...
Freie ar...
nischen frag...
und unsere...
Dah in...
Führung von...
Angelegenheit...
sich der Ver...
abwärtige...
haben wir so...
als Vertreter...
gründen, daß...
dieser Ausfall...
stark reflektiert...
verständliche...
beobachtet...
und Zwang...
gemäßen Pre...
drei Jahre lo...
ihm, nicht an...
unseren...
lebenden Ju...
auch heute an...
in solchen...
Interesse im...
Verbindungen...
Die Bedeutung...
dieses gerade...
Erziehung v...
halb der Gr...
und dem V...
Belebung...
triebe in n...
Selbstinteresse...
wirtschaftlich...
Stand verlor...
neigen läßt...
langt man v...
dieser B...
liegen. Bei...
juben, sein...
binnen kurz...
unvollständig...
der Bauer...
entfremdung...
nicht gefahr...
natürlicher...
hat gut mach...
lebes Verj...
frage. Ver...
Stadribe...
Hintergebr...
Bauern,
schörden...
wichtige Sel...
anordnungen...
deren Wirtsch...
die fienigst...
ten und g...
folgen aber...
zu tragen ha...
hat man...
zungsgefahr...
gebunden un...
Selbstinter...
gefallen vo...
Gezellsch...
berausch...
der augenbl...
und stark...
physiologi...
kraft treten

Kamener Zeitung

Volksheld für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anteiliges Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 78 (2. Blatt)

Montag, den 2. April 1917

15. Jahrgang

Der Bergbauverein an Katolick.

Der Präsident des Bergbauvereins hat die dem Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund auf seine Eingabe zur Lebensmittelfrage erteilte Antwort vor einigen Tagen in der Presse veröffentlicht. Der Bergbauverein hat sich unterm 2. März zu einer Entgegnung veranlaßt gesehen, die wir hier folgen lassen:

Obwohl die Entscheidung über die künftige Preisgestaltung in der Hand der Regierung liegt, so ist es doch nicht möglich, die Preisfrage mit der Verantwortung für die Lebensmittelfrage zu verwechseln. Die Preisfrage ist eine wirtschaftliche, die Lebensmittelfrage eine soziale. Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität. Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität.

Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität. Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität.

Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität. Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität.

so dringend nötig ist, sondern erst für die neue Ernte. Der Bergbauverein hat die dem Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund auf seine Eingabe zur Lebensmittelfrage erteilte Antwort vor einigen Tagen in der Presse veröffentlicht. Der Bergbauverein hat sich unterm 2. März zu einer Entgegnung veranlaßt gesehen, die wir hier folgen lassen:

Obwohl die Entscheidung über die künftige Preisgestaltung in der Hand der Regierung liegt, so ist es doch nicht möglich, die Preisfrage mit der Verantwortung für die Lebensmittelfrage zu verwechseln. Die Preisfrage ist eine wirtschaftliche, die Lebensmittelfrage eine soziale. Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität.

Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität. Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität.

Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität. Die Preisfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Notwendigkeit. Die Preisfrage ist eine Frage der Wirtschaft, die Lebensmittelfrage eine Frage der Moral. Die Preisfrage ist eine Frage der Freiheit, die Lebensmittelfrage eine Frage der Gleichheit. Die Preisfrage ist eine Frage der Verantwortung, die Lebensmittelfrage eine Frage der Solidarität.

Ausgangspunkt unserer diesen Schriftwechsel veranlassenden Drangung der Wunsch, daß dies nicht halb, sondern in ausreichendem Maße und auf der ganzen Linie geschehen möge. Insbesondere würden wir auch wünschen, daß die Preisfrage in diesem Jahre bühlig freigegeben werden, und zwar bis etwa Mitte oder Ende August, damit ein möglichst harter Anstoß zum Frühkartoffelbau gegeben wird und diejenigen schweren Mängel sich nicht wiederholen, die auf diesem Gebiete im Vorjahre hervorgerufen wurden und durch keine Art von Reglementierung zu vermeiden sind.

Der Augenblick für eine Friedensvermittlung noch nicht gekommen.

(W) Bei der Beratung der Petitionen betreffend die Friedensbestrebungen im Schweizer Nationalrat führte der Bundesrat Hoffmann aus: Zwei Kategorien Petitionen sind eingelaufen. Die eine verlangt die Initiative des Bundesrates zur sofortigen Einberufung einer unversöhnlichen Friedenskonferenz, die von allen Staaten offiziell zu beschließen wäre. Der Vorschlag, erklärte Bundesrat Hoffmann, sei unüberlegbar. Heute den Kriegführenden zu raten, sich an einer unversöhnlichen Friedenskonferenz zu beteiligen, sei unmöglich. Ein zweiter Vorschlag erstufte den Bundesrat dringend, alle Schritte zu tun, damit eine Konferenz neutraler Staaten oder einzelner Regierungen einmal den Kriegführenden ihre guten Dienste zur Vermittlung anbieten, ferner Schritte zu tun zur Einberufung einer allgemeinen Staatskonferenz, zur Beratung der internationalen Rechtsordnung und zur Erledigung der allgemeinen territorialen und wirtschaftlichen Streitigkeiten. Auch diese Resolution, so gut der Zweck ist, dem sie dienen will, geht über das Ziel hinaus und ist ein ungeeignetes Mittel zur Erreichung des Zweckes. Unter den neutralen Staaten besteht keine Bereitschaft, eine solche Konferenz zu beschließen. Ferner ist die Aufstellung eines eigentlichen Friedensprogramms ohne Hinzuziehung der Kriegführenden eine unmögliche Aufgabe. Die Hinzuziehung ist aber unmöglich, wenigstens auf der einen Seite besteht keine Bereitschaft, eine solche Konferenz zu beschließen. Der Bundesrat hat wiederholt seit Beginn des Krieges und in besonders ungenügsamer Weise in der Note, die er im Hinblick auf Wilsons sogenannte Friedensnote erließ, seine Gefinnung kundgegeben. Ich brauche nicht neuerdings zu versichern, daß wir unsere Pflicht vor dem Lande, der Menschheit und der Geschichte erfüllen. Daß wir wissen, was wir in der Friedensfrage zu tun haben und nichts versäumen. Sparer-Gesamtamt vertritt die Meinung, daß heute die Situation völlig verändert ist und in der öffentlichen Meinung der Kriegführung ein Umschwung eingetreten und daher der Augenblick für eine Friedenskonferenz gekommen ist. Ich bin aber im Gegenteil der Meinung, daß der psychologische Moment noch nicht da ist, weil auf einer Seite der Kriegführenden heute noch der unumschließliche Glaube vorhanden ist, daß gerade jetzt die kriegerische Entscheidung mit befriedigendem Ergebnis kommen soll. In folgendem Augenblick die Kriegführenden anzufallen, bedeute von vornherein ein auslösches Unterfangen. Der Bundesrat hat deutlich zum Ausdruck gebracht, daß ein absolutes Bedürfnis nach Beendigung des Krieges zum Wiederaufbau des Völkerrechts und einer internationalen Organisation vorhanden ist, welche Garantien schafft, daß solche Kriege nicht mehr möglich sind. Ob das aber in der Form geschehen kann, wie die Petitionen verlangen, erscheint sehr fraglich. Es läßt sich aber denken, daß die ersten Fäden in anderer Weise geknüpft werden, vielleicht durch sogenannte Kriegsaufschubverträge, wie sie Vordam, seinerzeit als Staatssekretär vorgelegt hat. Zum Schluß betonte Bundesrat Hoffmann, daß es selbstverständlich sei, daß die Schweiz als neutrales Land in erster Linie an den Wiederaufbau des Völkerrechts und der Internationalisierung mitarbeiten werde. Ob es nun aber gerade in der Weise geschehen werde, wie in den Petitionen verlangt wurde, ist heute noch nicht zu beantworten.

Zur Revolution in Rußland. Weder für den Zaren noch für die Revolution.

(W) Der „Köln“ meldet: In Wiener maßgebenden Kreisen werden die Meinungen

auf das entschiedenste zurückgewiesen, daß die Regierungen der Mittelmächte gegenüber der russischen Revolution die Pflicht hätten oder es im Zusammenhange mit der Friedensfrage für wünschenswert hielten, dem Zarismus zur Wiedererlangung seiner früheren Macht zu verhelfen. In Wahrheit kann die Politik der Mittelmächte nur darin bestehen, jede durch die Revolution bewirkte Veränderung und jede auf ihr schließliche hervorgehende Ordnung zu begrüßen, die sich der Sache des Friedens als förderlich erweisen würde. Die Mittelmächte sind weder für den Zaren, noch für die Revolutionäre: sie sind für einen ehrenvollen, dauernden Frieden. Der Stellungnahme der Entente, die einer Einmischung in die russischen inneren Angelegenheiten gleichkommt, seien die prinzipielle Gleichgültigkeit entgegen, mit jeder Partei, die ihre Bereitschaft dazu bekunde, über die Beendigung des im Wesen schon längst entschiedenen Krieges zu verhandeln.

Ein Augenzeuge der Petersburger Revolutionstage.

(W) Ein dänischer Rechtsanwalt, Augenzeuge der Petersburger Revolutionstage, hat sich zu einem Mitarbeiter von „Politiken“ folgendermaßen geäußert: Man hat sich gefragt, wie es komme, daß die Duma mit der außerordentlichen Volksmenge in Verbindung gekommen sei, und ob schon vorher eine Vereinbarung zwischen den revolutionären Generalen und der Duma bestanden habe. Das war nicht der Fall. Die Revolution ist vielmehr ausgebrochen, weil kein Brot vorhanden war. Die Volksmenge veranstaltete Kundgebungen, worauf die Polizei und die Soldaten schossen, die zum Dumaalast führenden Straßen sperrten, in der richtigen Voraussetzung, daß alles verloren sei, wenn die Demonstranten dorthin gelassen würden. Als Johann durch den Heber tritt der Soldaten zum Volke der Weg zur Duma frei wurde, zogen die Aufrechter dorthin und forderten den Dumapräsidenten Rodzianko auf, zu ihnen zu sprechen, was denn auch geschah. Dann bildete sich ein Volkskongress. Erst von diesem Augenblick an hatte die Duma die Macht in den Händen, und die Revolution war vollständig. Niemand in Petersburg hat jemals an die Möglichkeit einer Abdankung des Zaren gedacht, sie kam aber als eine ungeheure Überraschung. Seit aber die Lage so, daß die Regierung die auf weiteres von der Gnade der Arbeiter und Soldaten unbedingt abhängt. Die Soldaten verlangen ihre Offiziere selbst zu wählen. Die unbeliebten Offiziere sind erschossen worden. Die Soldaten wollen selbst auf die oberste Heeresleitung Einfluß haben und die Regierung ist bereit, ihnen darin nachzugeben. Aber die Mehrheit der Minister will diese Veränderung bis nach dem Kriege verschieben, während Justizminister Kerenski und seine sozialistischen Kollegen mit ihrem Mißtraß drohen, falls die unerfüllbaren Forderungen der Soldaten nicht erfüllt werden. Die Sozialisten verlangen eine Aufteilung des ganzen russischen Bodens unter das Volk, nicht des zarischen und großfürstlichen Grundbesitzes, sondern aller großen Güter. Wie schwierig solche Maßnahmen durchzuführen seien, leuchtet ein, und namentlich Rodzianko als Großgrundbesitzer ist kein Freund dieses Gedankens. Die meisten führenden Dumamitglieder sind wohl Revolutionäre, aber doch auch reiche Leute. Gutsbesitzer und Großindustrielle und werden nur schwer in die Aufteilung ihres Besitzes willigen. Die verhassten Reaktionen waren zunächst im Dumaalast untergebracht, Minister und Generale in einem Zimmer, Gouverneure und Militärkommandanten in einem anderen und wenigen hochstehenden Beamten und Militärs in einem dritten Zimmer.

Über 42000 russische Kriminalverbrecher entflohen.

(TU) Bekanntlich haben während der ersten Revolutionstage Tausende von den in den Zuchthäusern und Gefängnissen befindlichen Kriminalverbrechern die Befreiung der politischen Gefangenen dazu benutzt, um in dem entstandenen Trübel auch sich zu befreien. In vielen Zuchthäusern und Gefängnissen ist diese Befreiung auch durch Gewalt geschehen. Dem russischen Justizministerium sind diesbezügliche Daten zugegangen, die sich auf die Zeit bis 19. März erstrecken und bei weitem nicht als vollständig gelten dürften. Aber schon diese Zahlen bezeugen die Anzahl der entflohenen Kriminalverbrecher auf rund 42000 Mann, darunter rund 2000 Zuchthäuser aus Moskau, 1600 aus dem Charower Zentralgefängnis, 1200 aus dem Petersburger Gefängnissen. Da die Polizei im europäischen Ausland als eigentlich nicht mehr existierend bezeichnet werden kann und nur durch völlig ungeübte Bürgermilizen ersetzt wird, dürfte das Wiedereinfangen der entflohenen Verbrecher ziemlich unmöglich sein. Aus einer Reihe von russischen Großstädten wird bereits mitgeteilt, daß sich aus den Entflohenen größere oder kleinere Mäuerbanden gebildet haben, gegen die die provisorische Regierung völlig machtlos ist. Bezeichnend ist ein Erlaß des neuen Innenministers vom 21. März, der die russische Bevölkerung auffordert, solchen Banden gegenüber Selbsthilfe bis zum Töten der Verbrecher zu üben.

Die Folgen der Einäscherung des Petersburger Oberlandesgerichts.

(TU) Aus Petersburg wird berichtet: Am 3. Revolutionstage ist u. a. das Hofpalastgebäude des Petersburger Oberlandesgerichts und Landgerichts völlig eingeeigert worden. Durch den Brand wurden auch sämtliche Akten der Notariate des Petersburger Oberlandesgerichtsbezirks Drel und aller Zivil- und Kriminalämter vernichtet. Die Vernichtung dieser Dokumente dürfte zu Folgerungen von unabsehbarer Tragweite führen. In eingeweihten Kreisen wird angenommen, daß allein an Beschlüssen und Schuldscheinen Beweisdokumente in Höhe von über 200 Millionen Rubeln verloren gegangen sind. Die vernichteten Beweisurkunden für schwebende Zivilprozesse dürften mindestens eine halbe Milliarde repräsentieren. Tausende von Untersuchungsgefangenen werden jetzt wohl oder übel in Freiheit gesetzt werden müssen, weil die gesammelten Originalbeweise durch das Feuer vernichtet worden sind. Die genaue Höhe der Verluste läßt sich auch nicht halbwegs feststellen, da auch die gesamte Buchhaltung verbrannt ist.

Auch die Frauen können Minister werden.

(W) Weiter meldet aus Petersburg, daß die Regierung beschloffen habe, alle Regierungsämter, auch die Ministerstellen, den Frauen zugänglich zu machen. Fürst Galitzin und Gorenzkin sind wieder in Freiheit gesetzt worden.

Was den Finnländern versprochen wird.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, erklärte der neue Minister für Finnland, Roditschew, er werde dafür arbeiten, daß Finnland seine volle Selbstständigkeit erhalte und nur durch den gemeinsamen Minister des Neuen mit Rußland verbunden bleibe. Die Stellung Finnlands im russischen Reich solle die gleiche sein wie diejenige Bayerns im Deutschen Reich. Wenn Finnland diese staatsrechtliche Stellung erreicht habe, werde er seine Aufgabe als Minister für Finnland als beendet betrachten.

Eine Begrüßungsreise.

(W) „Daily News“ meldet, daß eine Abordnung der Arbeiterparteien Frankreichs und Großbritanniens demnächst nach Rußland gehen wird, um der neuen Regierung die Grüße der beiden Arbeiterparteien zu überbringen. Unter den britischen Delegierten befinden sich zwei Mitglieder des Unterhauses.

Liebeswerben um Polen und Litauen.

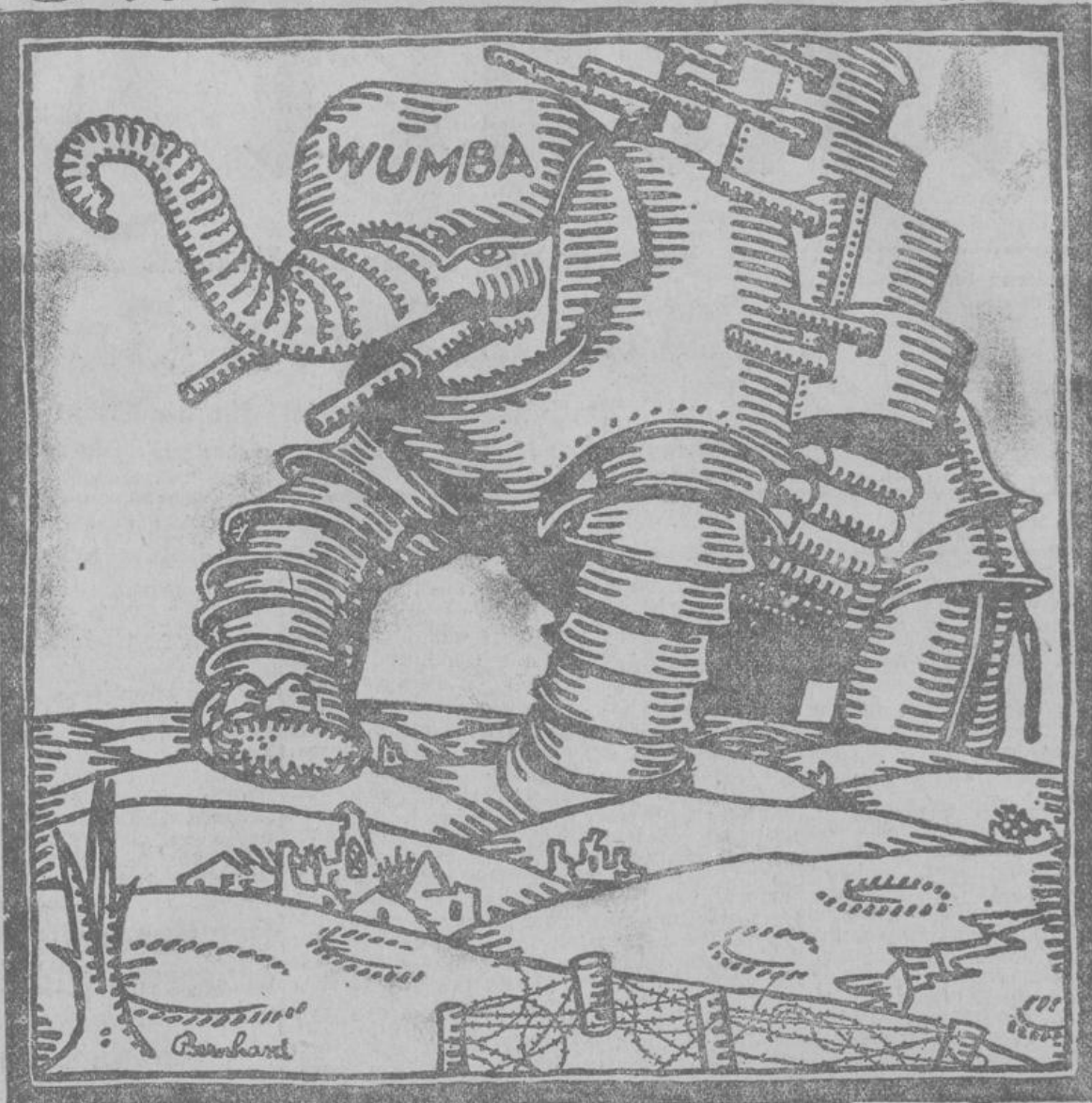
Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird aus Petersburg gemeldet: Die vorläufige Regierung hat sich bereits mit der polnischen und der litauischen Frage beschäftigt. Was die erste betrifft, so hat der neue Justizminister Kerenski eine Vorverordnung erlassen, wonach sämtliche geltenden gesetzlichen Bestimmungen auf Grund des religiösen Bekenntnisses aufgehoben werden, was natürlich in erster Linie für die polnischen Juden gilt. Für Litauen ist ein besonderer Ausschuss eingesetzt, der die einzelnen politischen, wirtschaftlichen und Bildungsfragen regeln soll. Er besteht aus 12 Litauern, 7 Russen (davon 6 Bolschewisten), 2 Polen und 3 Juden. Zunächst soll ein Aufruf an das litauische Volk zur Abhaltung eines allgemeinen Landtags in Petersburg ergehen.

Die Hetzversuche des imperialistischen Englands.

(W) Das Hauptorgan der britischen Sozialisten, „Socialdemocrat“, bringt heute einen Zeitungsartikel mit der Überschrift: England und die Revolution. Das Blatt beschäftigt sich zunächst mit den Bestrebungen der englischen Presse, die ruhige Entwicklung der russischen Revolution zu hören, erwähnt die von England verbreitete Meldung über einen angeblich beabsichtigten deutschen Offensivstoß an der Nordfront gegen Petersburg und führt aus: Lieber die Wut dieser Meldungen kann man sich nicht täuschen: Rußland soll zu einem wilden Deutschen aufgeführt werden, sie sind darauf berechnet, den Mut in England, Frankreich und Italien aufrechtzuerhalten und die Neutralen zu handelspolitischen Nachgiebigkeit gegenüber England einzuschüchtern. Die Nordatlantische Presse arbeitet gerade in dieser Zeit mit Hochdruck, um Holland und Dänemark den letzten Rest ihrer handelspolitischen Freiheit zu rauben, natürlich im Namen der Freiheit der kleinen Nationen. Rußland und die russische Revolution brauchen den Frieden wegen der freien und ruhigen Entwicklung, aber das chauvinistisch-imperialistische England, das England Nordatlantisches, nicht das englische Volk, will noch einen längeren Krieg, um zu versuchen, ob es doch noch gelingen sollte, den unangenehmen deutschen Konkurrenten auf dem Weltmarkt zu vernichten oder ihn für lange Zeit lahmzulegen. Was tut es, daß Frankreich verblutet, Italien vernichtet wird, Rußland hungert und alle kleinen Neutralen immer härter vom Kriege betroffen werden? Ein starkes, entwicklungsreiches, demokratisches Rußland, eine föderative russische Republik könnte geradezu für den britischen Einfluß in Asien lästig werden, daher muß Rußland weit lieber weiterhungern und bis zum äußersten geschlachtet werden, denn das russische Volk will Frieden, es wird schließlich enttäuscht und erbittert sich gegen jede Regierung, die nicht den Frieden bringt. Es war ja immer die Politik des imperialistischen Englands, das europäische Festland zu zersplittern. Ein russisch-deutsches französisches Friedensbündnis wäre der Untergang des englischen Imperialismus und ein Sieg der sozialen Demokratie über die englische großkapitalistische Autokratie, zum größten Segen für das arbeitende englische Volk. Schon die Möglichkeit eines Friedens bringt Nordatlantische außer sich. Denn dieser würde die Rechte seiner 15jährigen „Arbeit“ vernichten. England strengte sich seinerzeit an, um die französische Revolution zu zerschlagen. Wir wollen hoffen, daß es ihm nicht gelingen wird, die russische Revolution zu vernichten.

Im „Kontinentalen de Bordeaux“ schreibt G. de Bourdieu: Wir sind der festen Überzeugung, daß die russische Revolution sehr bald keine Formen annehmen oder ver-

Das Wumba kommt!



Wumba —, kommt es dumpf durchs Land,
Wumba wühl
Am, Sand in Sand
heßen, was nur heßen kann,
Wumba breucht jetzt jeden Mann.

Wumba heßt's jetzt Tag und Nacht,
Wumba schreit,
am wird's vollbracht!
Brüder ihr im Feindesland,
Wumba geht euch kein zur Hand.

Wumba bröckelt wie Backstein,
Wumba röhrt,
heißt gib's den Leut!
Jetzt heßt's dich, was du frommt,
Sind du ab, das Wumba kommt!

Das Waffen- und Munitionsbefehlshaberamt (abgekürzt „Wumba“), welches, abgesehen von einzelnen Sondergebieten, den ganzen Ver-

darf des Heeres an Waffen, Munition und Feldgerät beschafft, hat Lucian Bernhard in der Feldzeitung der 4. Armee in vorstehender Form

verfälscht, um damit die unumkehrliche Kraft der in der Heimat für die Feldarmee geleisteten Arbeit zum Ausdruck zu bringen.

schwinden muß, wenn wir liegen sollen. Das gewaltige Heer eines so großen Landes bedeutet ohne Autorität eine beträchtliche Schwächung unserer Verbündeten. Dazu bedente man die strategische Lage Rußlands, die Unzulänglichkeit seiner Industrie und seines Transportwesens. Rußlands militärische Vereinfachung ist eine unbestreitbare Tatsache, und trotzdem verwickelt es sich gerade jetzt in tiefere innere Fragen, die nur im Lauf vieler Jahre zu lösen sind. Es ist nicht anzunehmen, daß der deutsche Generalstab die günstigen Ausichten nicht erkennt, die sich ihm für seine Pläne jetzt bieten. Vielleicht wartet er indessen bis zum Sommer, weil die Folgen der Revolution sich im russischen Heer dann noch weit fühlbarer machen werden.

Der italienische Krieg.

Italien in Erwartung der Offensiv.

(b) „Journal de Geneve“ widmet den Ereignissen in Italien eine längere Betrachtung. Die Verwicklung in Italien werde zwar immer schlimmer, allein in der Tatsache aber, daß das Kaiserreich 369 Stimmen gegen 43 Stimmen auf sich vereinigt habe, liege der Beweis, daß das ganze Land die Entschlüsse erdulden wolle und sich entschlossen sei, den Krieg bis zum Schluß durchzuführen. Den eventuell offen vorliegenden Desertheuren und Deutschen erwachsen unendliche Schwierigkeiten. Die italienische Armee habe in den 20 Kriegsmonaten an Kleidung, Ernährung und Kampfeslust zugenommen. Das „Giornale d'Italia“ gibt in einer Unterredung seines Berichterstatters mit Vargasi der Überzeugung Ausdruck, daß sich die Desertheurer, sollten sie die Offensive wagen, eine noch größere Schlappe holen würden, als im Juni 1915. Dafür würde die italienische Kraft allein auch vollständig hingehen. Wenn aber die Mittelmächte unter Herbeiziehung einer Übermacht an der italienischen Front einen vernichtenden entscheidenden Schlag beabsichtigen, um einen Ausweg aus ihrer heutigen trostlosen Lage zu suchen, so sei die Annahme logisch, daß sie Italien nicht allein finden werden. Das werde auch der Grund der bisherigen vorsichtigen Zurückhaltung gewesen sein. Die gespannte Lage könne nicht mehr lange anhalten. Der April werde den Schleier lüften. Man werde dann erfahren, wo Deutschland und Österreich trachteten, den Ring zu sprengen, der sie drückte.

Italienische Hilferufe an die Alliierten

(TU) Das Organ der konservativen Partei, „Berseveranza“, schließt sich dem Schrei nach den alliierten Nothelfern an. So sehr die Italiener danach lechzten, nach den Desertheuren auch den Deutschen die italienischen Bajonette fühlen zu lassen, so bedenklich erweise andererseits die Konzentration österreichischer und deutscher Heeresmassen an der italienischen Front. Die verbündeten Generalstäbe sollten doch die fürchterliche Gefahr erwägen, welche in einer etwaigen Abweisung Italiens von der Epente liege. — Auch die „Tribuna“ ruft nach der Hilfe der Verbündeten, die nicht gleichgültig zuzusehen dürften, wenn es Italien aus Leben gehe.

Der italienische Bericht.

Antilager Bericht vom 29. März: Auf der Trentiner Front fanden gestern kleine Zusammenstöße in der Gegend von Serra Vall (Sagarna-Tal) und auf dem linken Ufer des

Sagarna-Tal statt. Auf dem Karst machte der Feind in der letzten Nacht einen heftigen Angriff auf unsere Stellungen auf den Südhängen der Höhe 144. Er wurde unmittelbar zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Grg. Keine Opfer.

Vom Seekrieg.

Die Wirkung des U-Bootkrieges.

Die schwerer der U-Boottätigkeit auf die Versorgung der Verbündeten mit allen für die Kriegführung nötigen Stoffen drückt, bringt ein Artikel des „Journal“ besonders im Hinblick auf die Selbstbehauptung zum Ausdruck. Skandinavien und Spanien seien aufgestanden, der nach Frankreich zu befeuern. Die griechischen Schiffe seien vollständig für England besetzt. Die italienischen Genügend gerade für den eigenen Bedarf, die französische Flotte aber müßte lediglich zur Bekämpfung von U-Booten und Kriegsmaterial verwendet werden. So daß die Seelaufuhr aus den Kolonien vollständig unterbrochen sei.

Aufregender Kampf der „Möwe“ mit einem englischen Dampfer.

(TU) Aus Kiel trofen gestern in Kopenhagen 22 skandinavische und andere neutrale Seeleute ein, die mit der „Möwe“ nach Deutschland gekommen waren. Ein Vertreter des Blattes „Socialdemokraten“ hatte mit dänischen Seeleuten eine Unterredung über ihre Erlebnisse an Bord der „Möwe“. Sie berichteten, daß der englische Dampfer „Dart“ heftigen Widerstand leistete. Es kam mit diesem am 10. März zu einem förmlichen Kampf, wobei sechs Mann von der Besatzung der „Möwe“ und zwei von den gefangenen Skandinavien getötet wurden. Die „Möwe“ geriet in Brand, der erst nach drei Tagen gelöscht werden konnte. Die zahlreichen englischen Gefangenen auf der „Möwe“ waren von den anderen abgeordnet worden. Als der Kampf mit der „Dart“ begann, sprengten die deutsche Matrosen Handen mit Handgranaten bereit und hinderten die Engländer, auf Deck zu kommen. Die „Möwe“ wurde von 7 Schiffen verfolgt. Als auf der „Dart“ der Kapitän und der erste Stenemann, der erste Ingenieur sowie zwei Mann von der Besatzung getötet worden waren, ergab sich der Dampfer, worauf der Rest der Besatzung auf der „Möwe“ genommen wurde. Auf ihren Fahrten war die „Möwe“ sowohl in der Nähe von Kapstadt, als auch am Rio. Als Kohlen und Proviant zur Reise gingen, wurde die Heimreise angetreten. Der Kurs ging über Neufundland und durch den nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Im Laderaum befanden sich 500 bis 600 Gefangene. Am Mittwoch, den 21. März, 11 Uhr vormittags, lief die „Möwe“ in den Sund ein. Die dänischen Seeleute erklärten, daß sie auf der „Möwe“ gut behandelt worden seien.

Ausbreitung des englischen Sperrgebiets

(b) Nach einer Bekanntmachung des holländischen Ministeriums des Meeres ist von der britischen Regierung Mitteilung eingegangen, daß England erneut eine Ausbreitung des von ihm als abgegrenzten Sperrgebiets vom 1. April ab vorgeschlagen hat. Von diesem Zeitpunkt ab wird das Sperrgebiet mit Ausnahme der holländischen und dänischen territorialen Gewässer wie folgt begrenzt werden: Im Norden durch die Parallele von 50 Grad nördlicher Breite

bis westlich eines Punktes drei Seemeilen von der Küste Jütlands entfernt, im Westen durch die Verlängungslinie folgender Punkte: 56 Grad 00 Minuten nördlicher Breite, 6 Grad 00 Minuten östlicher Länge bis 54 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 4 Grad 30 Minuten östlicher Länge und 53 Grad 23 Minuten nördlicher Breite bis 5 Grad 1 Minute östlicher Länge, im Süden durch eine Linie, welche durch den Seehorizonten Punkt und einen Punkt auf 53 Grad 28 Minuten nördlicher Breite bis 5 Grad 55 Minuten nördlicher Länge geht. Im Osten folgt die Linie der Grenze den holländischen territorialen Gewässern.

Ein französisches Lob unserer Tauchboote.

(W) Zur Verfertigung des Großkampfschiffes „Danton“ erklärt die „Liberte“ Deutschland habe die Probleme der Unlösbarkeit des Perissops der sofortigen Unternehmung gelöst, wodurch die Verteidigungsmaßnahmen der Entente mächtig gestärkt worden seien. Es sei notwendig, neue Abwehrmaßnahmen zu erfinden. Das Blatt behauptet, daß die „Möwe“ unverwundbar sei und ungefragt eine so große Zahl der für den Verband notwendigen Schiffe vernichten konnte.

Weitere Kriegsnachrichten.

Das neue Frauenwahlrecht in England

Eine zahlreiche Abordnung von Stimmgewaltigen und Mitgliedern von Arbeiterinnen-Verbänden sprach beim ersten Ministerrat, der ihnen erklärte, der Gesetzentwurf über Frauenwahlrecht werde vorbereitet werden, sobald das Unterhaus darüber beschloffen habe. Die Frage, ob das Wahlrecht der Frauen darin aufgenommen werden würde, bleibe der Entscheidung des Unterhauses überlassen. Indes sei die Mehrheit der Regierung dafür, und die Mehrheit der Auffassung des Unterhauses sei auch kaum zu zweifeln, daß eine überwältigende Mehrheit sich für Erteilung des Wahlrechts an die Frauen aussprechen würde. Lloyd George fügte hinzu, er sei durchaus überzeugt, aus dem letzten Kriege werde die allgemeine Anschauung hervorgehen, daß man die Frauen zum vollen Anteil an der Landesverwaltung zulaufen müsse. Wenn das geschehe, so könne man sicher sein, daß die Erhaltung des Friedens zwischen den Völkern sowie zur Abwehr eines bedauerlichen Krieges wie des letzten beitragen würden.

Ablehnung der Sommerzeit für die Schweiz.

Der Bundesrat hat es abgelehnt, die Sommerzeit für die Schweiz einzuführen. Dieser Beschluß erfolgte, weil sich nach mehreren Berechnungen herausstellte, daß irgendwelche nennenswerten Kohlenersparnis nicht erreicht würde, um so weniger als in der Schweiz im Gegensatz zu Deutschland, Frankreich und England ein großer Teil der elektrischen Energie nicht durch Kohle, sondern durch hydraulische Kräfte erzeugt wird. Zudem wären die geringen Vorteile in keinem Verhältnis gewesen zu den wesentlichen Nachteilen, welche die Sommerzeit für die Bevölkerung der Städte wie des Landes mit sich gebracht hätte.